

# MARKT IMPULSE

Auszug aus dem Brillux Magazin MarktImpulse 4/15

4/15

D / A 8,50 €  
CH 9,20 SFR

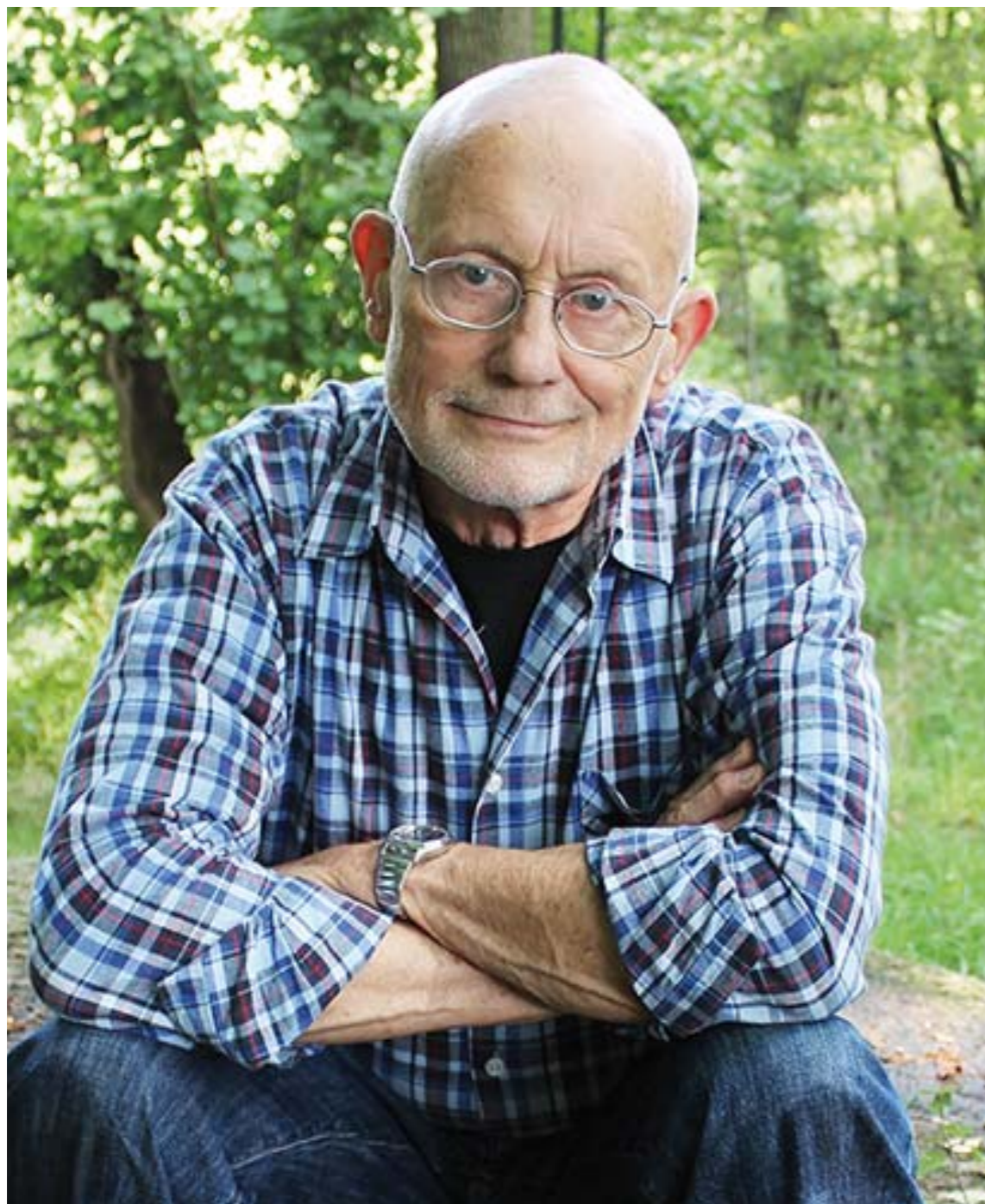


---

# MUT

Warum wir uns nicht zu früh zufriedengeben sollten.

 **Brillux**  
..mehr als Farbe



Portraitfoto: Mirco Keilberth

## LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

Mut und Angst sind zwei Seiten derselben Medaille. Das Spannungsverhältnis zwischen beiden Gemütsverfassungen hat viele Stationen meines Lebens geprägt. Neugier und Mut als Antriebsfaktor und Angst als nützliches Korrektiv, das mich ermahnte, meine Vorbereitungen zu optimieren. Ich habe die Erfahrung gemacht: Immer wenn ich von einer Sache wirklich überzeugt war und diese zu meiner Herzensangelegenheit wurde, gelang es mir besonders gut, die eigenen Ängste zu überwinden. Dann fiel es mir nicht mehr so schwer, ein Wagnis einzugehen. Um die Aufmerksamkeit der Welt auf die Lage der Yanomami-Indianer zu lenken, entschloss ich mich zum Beispiel – obwohl mir das Element Wasser eigentlich gar nicht liegt – zu drei Atlantiküberquerungen. Auf Untersätzen, die weder komfortabel noch TÜV-geprüft waren. Mal per Tretboot, mal auf einem massiven Baumstamm, mal auf einem Bambusfloß. Nur beim Bambusfloß war ich in Begleitung einer Segelfachfrau: Christina Haverkamp. Dabei ging es von Senegal über Brasilien bis vors Weiße Haus in Washington. Viereinhalb Monate. Die Vorbereitungen waren oft nicht weniger spannend als die Reise selbst – Abenteuerschach. Denn egal, ob zu Wasser oder zu Land: Vor jeder Reise habe ich analysiert, was mir an Gefahren zustoßen könnte. Dann habe ich mich geistig und körperlich bestmöglich darauf vorbereitet, um die Risiken auszuschalten oder zu minimieren. Dennoch habe ich mich nie zugeplant. Das Restrisiko hatte stets eine faire Chance, mitzuwirken. Das fing ich dann auf mit dem, was man Mut nennt, obwohl ich es nie als solchen empfand. Diese Maxime galt für mich als Konditormeister und Unternehmer genauso wie später als Abenteurer bei meinen Survivaltouren und als Menschenrechtsaktivist. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre und stets ein persönliches Ziel, das Ihres Mutes wert ist. Dann kann dieser Ihnen Flügel verleihen.

Herzlich, Ihr

Rüdiger Nehberg

## Rüdiger Nehberg

Der 80-jährige Menschenrechtler blickt auf ein bewegtes Leben als Unternehmer, Survival-Experte und Aktivist zurück. Neugier und die Lust zum Neubeginn waren ständige Begleiter des 1935 in Bielefeld geborenen Bankersohns. Nachdem er sich als Konditormeister mit innovativen Ideen einen Namen gemacht hatte, schlugen Abenteuerlust, Fernweh und Gerechtigkeitssinn bei ihm durch. Immer wieder testete Rüdiger Nehberg mit spektakulären und waghalsigen Aktionen seine Grenzen aus. Seit den 1980er-Jahren verknüpft er dies medienwirksam und äußerst erfolgreich mit seinem Engagement als Menschenrechtsaktivist.

# DER TRAUM-KÄMPFER

*Auch in seinem 81. Lebensjahr zeigt der frühere Konditormeister Rüdiger Nehberg kaum Anzeichen von Müdigkeit. Erst recht nicht von Resignation. Warum auch? Fokussiert und kreativ verzeichnet „Sir Vival“ bei seinem Kampf gegen den barbarischen Brauch der weiblichen Genitalverstümmelung beachtliche Erfolge. Nächstes Ziel: Die Botschaft „Genitalverstümmelung ist Sünde!“ soll in Mekka verkündet werden.*

Neugierige, freundliche Augen, praktisches Kurzarmhemd und ein Händedruck, der einen annehmen lässt, man zöge in einem Liegestütz-Wettbewerb den Kürzeren, obwohl man das eine oder andere Jahrzehnt jünger ist. Zum Glück hat es der Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse nicht nötig, mit seiner Zähigkeit zu prahlen. Außerdem ist er ein netter Gastgeber. Lieber bittet er also in seiner idyllisch gelegenen, 400 Jahre alten Mühle im Hamburger Umland zu Tisch und erzählt bei Erdbeerkuchen und frischem Kaffee aus seinem Leben. Vom Verlangen, die eigenen Grenzen zu erkunden. Vom Kampf gegen innere Schweinehunde und äußere Ungerechtigkeiten. Vom Mut, seinen Überzeugungen zu folgen und neue Wege zu gehen, eigene Wege.

### Der Trick mit den Postkarten

Schon mit drei Jahren wagte der behütete Bankersohn seine erste Expedition. Für einen Tag war er verschwunden, weil er seine Großmutter besuchen wollte, die am anderen Ende seiner Geburtsstadt Bielefeld lebte. Anderntags fand man ihn schlafend in einem Rhododendronstrauch.

14 Jahre später, 1952, sorgte der Teenager dafür, dass die Eltern ihn in Paris wädhnten – ein Freund schickte vorgeschriebene Karten vom Montmartre nach Hause. Tatsächlich war der junge Nehberg nach Marrakesch geradelt, um dort die Kunst der Schlangenbeschwörung zu erlernen. Doch die Fahrt nach Marokko entpuppte sich als Enttäuschung. Nehberg musste feststellen, dass man den Giftschlangen dort das Maul zunähte. Für den Schlangen-

freund – „Was für schöne, elegante Tiere!“ – inakzeptabel. Auch eine spätere Tour ums Mittelmeer verlief nicht wie erhofft: Als sich der 25-Jährige in Jordanien in seinem Übermut dazu hinreißen ließ, ein Ruderboot zu klauen, um mit einem Freund den Golf von Aqaba nach Ägypten zu überqueren, wurden sie prompt erwischt und inhaftiert.

### Tränen zum Abschied

Im Gefängnis von El-Kerak brachte er dann jene Fähigkeit zur Anwendung, mit der er auch heute noch seine Projekte vorantreibt: Menschen mit Integrität, Herzlichkeit und Leidenschaft für sich einzunehmen. Mit Charme und Elan gewann der junge Nehberg im Handstreich die Gunst von Mitgefangenen und Gefängnisverwaltung. Akribisch brachte er die Zellen auf Vordermann, sorgte mit Zaubertricks für gute Laune, bastelte Spielfiguren aus Papier, gründete eine Schach-AG und veranstaltete Kakerlaken-Derbys. „Bleibt doch noch privat meine Gäste!“, bat Gefängnis-Direktor Abu Mohammed, als die Strafe verbüßt war. Zum Abschied flossen Tränen. Die Hochzeitsreise mit seiner ersten Frau Maggy drei Jahre später führte ihn dann wieder nach Jordanien – ins Gefängnis zu Abu Mohammed.

Unkonventionell und voller Energie betrieb Rüdiger Nehberg auch daheim in Hamburg 25 Jahre lang seine Profession als Konditormeister. In seinem Betrieb im Stadtteil Wandsbek beschäftigte er bis zu 50 Mitarbeiter und arbeitete regelmäßig 80 Stunden pro Woche. „Wenn du gehört werden willst: Sei originell und verzettelte dich nicht!“ Wenn ein Satz das kommunikative

Keine Berührungängste: Rüdiger Nehberg bändigt eine Felsenpython im Amazonas-Gebiet.

Foto: Survival-Lexikon, Piper-Verlag



Der Abenteurer und sein Brotberuf: 1990 verkaufte Rüdiger Nehberg seinen Betrieb, um sich ganz auf seinen Einsatz für die Yanomami-Indianer konzentrieren zu können.

Schon vor 55 Jahren präsent in den Medien: Sein Gefängnisaufenthalt in Jordanien war bereits 1960 Pressethema.



Credo Rüdiger Nehbergs zusammenfasst, dann dieser. Ganz gleich, ob es um die Verbreitung von Kuchen oder von Menschenrechten geht. Nach dieser Devise handelt er seit 50 Jahren. Mit pfiffigen und spektakulären Aktionen brachte er seine Konditorei immer wieder ins Gespräch. So verteilte Nehberg medienwirksam Zahnbürsten (mehr dazu im folgenden Interview) und punktete mit lässigem Understatement. Die Fahrzeugbeschriftung „Konditorei Nehberg ... es gibt schlechtere“ brachte manchen Hamburger zum Lächeln.

#### Von der Torte zur Tortur

Als Lehrlingswart der Konditoreninnung setzte sich Rüdiger Nehberg schon damals für jene ein, die auf der niedrigsten Stufe der Hierarchieleiter standen. „Besonders bei den etablierten, ‚altherwürdigen‘ Bäckern wurde mit den Auszubildenden oft auf eine Weise umgesprungen, die einfach nicht hinnehmbar war“, empört sich Rüdiger Nehberg noch heute und wirbelt beim Sprechen mit den Armen. Wie ein Pitbull verbiss sich der drahtige Westfale dann in solche Fälle, egal welchen Rang sein Gegenspieler bekleidete. „Mit diesen Leuten habe ich manchen Strauß ausgefochten – ohne Rücksicht auf Verluste“, sagt Nehberg und es scheint überflüssig zu fragen, wer gewann. Sein Mitgefühl und Gerechtigkeitsempfinden führten ihn schließlich von der „Torte zur Tortur“, wie er seine Wandlung zum Menschenrechtsaktivisten selbst einmal beschrieb.

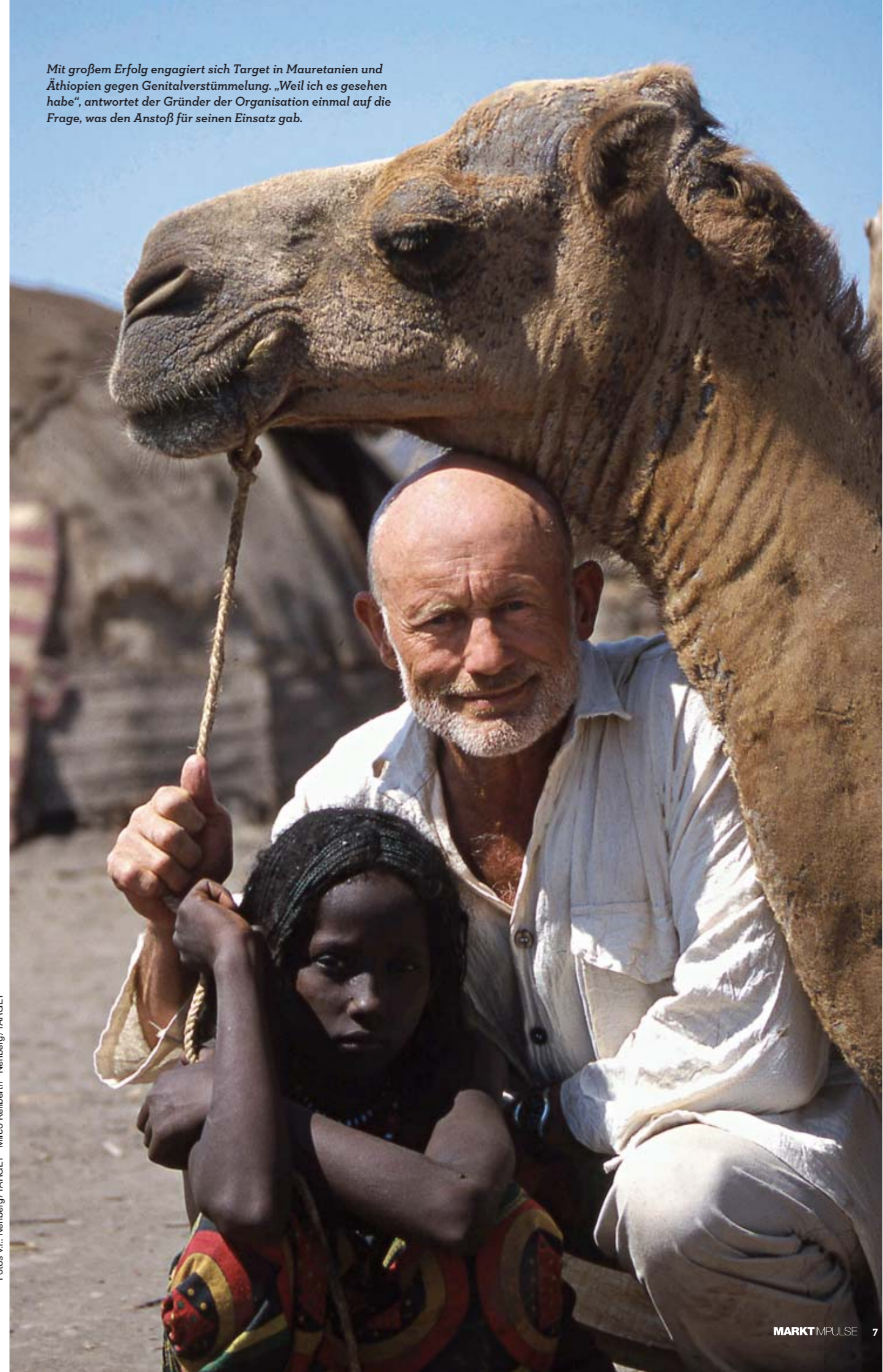
#### Todesangst in Hamburg

„Anfangs wollte ich eher meine Neugier auf die Welt befriedigen, meine Freude am Risiko“, bekennt Nehberg, der nicht nur den unwirtlichen Blauen Nil in Äthiopien erkundete, 25 bewaffneten Überfällen entkommen ist und auf unzähligen Survival-Touren ohne Hilfsmittel lernte, sich selbst zu vertrauen. Einmal ließ er sich absichtlich von einem Felsenpython Probe würgen, um festzustellen, ob er sich ihr entwinden konnte. „Sofort nach dem ersten Ausatmen zog sie ihre Schlingen enger. Ich hatte keine Chance.“ Einer der wenigen Momente, bei denen er Todesangst verspürte, obwohl dieses Experiment ausgerechnet in Hamburg unter „Laborbedingungen“ stattfand und Freunde ihn sofort „auswickelten“.

#### Kein Pazifist

Ein typischer Nehberg. Risiko? Gewiss, aber nur, wenn es kalkulierbar ist. Der Mann, der in Wirklichkeit viel lieber westfälische Reibekuchen verspeist („Die mache ich mir jede Woche“) als Maden, Larven oder Käfer, wie oft harthäckig und wenig originell vermeldet, ist alles andere als ein Spieler. So ist es für ihn eine Selbstverständlichkeit, dass er sich bewaffnet, wenn es geboten erscheint. Nein, ein Pazifist ist der Mann, der auf seinem Privatsee er bis vor wenigen Jahren Survival-Trainings für Manager, Jugendliche und Elitesoldaten anbot, beileibe nicht. „Nur weil ich Menschenfreund bin, lasse ich mich doch noch lange nicht erschießen“, sagt Nehberg dazu nur ▶

Mit großem Erfolg engagiert sich Target in Mauretanien und Äthiopien gegen Genitalverstümmelung. „Weil ich es gesehen habe“, antwortet der Gründer der Organisation einmal auf die Frage, was den Anstoß für seinen Einsatz gab.



Fotos v.l.: Nehberg/TARGET Mirco Keilberth Nehberg/TARGET

Gegen den Rat der Experten: Um auf die verzweifelte Lage der Yanomami-Indianer aufmerksam zu machen, startet Rüdiger Nehberg im Januar 2001 mit einem Einbaum eine 4000 km lange Überfahrt quer über den Atlantik von Mauretanien nach Brasilien. Das allein durch das Segel angetriebene, von Nehberg selbst entworfene Boot ist aus dem Stamm einer 350 Jahre alten Schweizer Weißtanne angefertigt. Es ist 18 Meter lang und wiegt ca. 12 Tonnen. Nach einer Fahrzeit von 43 Tagen erreicht Nehberg im März 2001 die brasilianische Küste. Mit Aktionen wie dieser lenkte er das Interesse der Öffentlichkeit geschickt auf die Situation des Indianervolks – und verhalf ihm so schließlich zu einem „akzeptablen Frieden“. Der Einbaum „The Tree“ ist heute im Technik-Museum Speyer ausgestellt.



Foto: Nehberg/TARGET

*„Als ich merkte, dass alle Beteuerungen der zuständigen Politiker in Brasilien gelogen waren und das Volk der Yanomami vor der Vernichtung stand, war mir klar, dass ich handeln musste.“*

Rüdiger Nehberg

Foto o.: Mirco Keilberth Fotos u. Nehberg/TARGET



Rüdiger Nehberg mit dem Gebiss eines Hais. Der Raubfisch biss sich 1987 bei Nehbergs Atlantiküberquerung per Tretboot im Köder seiner Angel fest – sein Todesurteil. „Ich brauchte die Angel, um zu fischen“, sagt Nehberg lakonisch.



Auch für die Waiapi-Indianer im Amazonas-Regenwald setzen sich Annette und Rüdiger Nehberg mit Leidenschaft ein. 2012 eröffnete TARGET für das Volk, von dessen Existenz Ethnologen erst seit gut 40 Jahren wissen, eine Urwaldklinik, die sich um alle anfallenden medizinischen Fälle kümmert: um Lungenentzündungen, Vergiftungen, Zahnprobleme – und natürlich Entbindungen.

und hebt an zu einem detaillierten Vortrag über die spezifischen Vorzüge verschiedener Handfeuerwaffen. Auf vielen seiner Touren zu Wasser oder zu Fuß war stets eine in Reichweite.

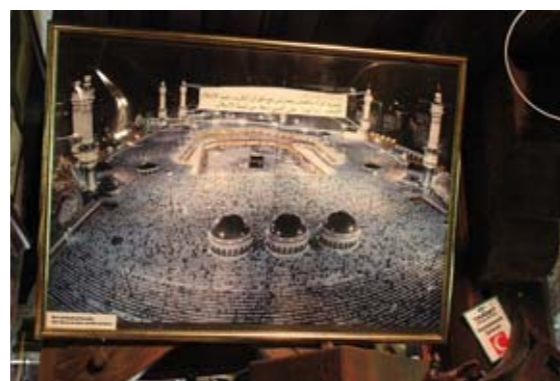
#### Im Einsatz für die Yanomami

Der weitläufige Wohnbereich im ersten Stock seiner Mühle ist so etwas wie das Museum seines bisherigen Lebens. Schräg über dem Esstisch, an dem wir sitzen, hängt die fünf Meter lange Häutung eines Felsenpythons, gleich in der Nähe das Gebiss eines Hais, dahinter verschiedene Indianerpfeile. Auf der Fensterbank ist ein mit Alkohol gefülltes Einmachglas platziert mit dem Etikett „Rüdis Reste“. Darin schwimmen Krampfadern, Blinddarm, Mandeln und mehrere Zähne des Überlebenskünstlers. Die Wände und Regale sind übersät von Bildern, gerahmten Zeitungsartikeln und Gegenständen, die ihn in den vergangenen Jahrzehnten begleiteten: das Modell jenes Tretboots etwa, mit dem er 1987 den Atlantik überquerte, um auf die verzweifelte Lage der Yanomami aufmerksam zu machen – ein Indianerstamm im Amazonasgebiet im Würgegriff korrupter brasilianischer Politiker und rücksichtsloser Goldsucher, für den er mit spektakulären Aktionen so lange kämpfte, bis ihm ein geschütztes Reservat zugestanden wurde.

#### Mit TARGET gegen Genitalverstümmelung

Auf einer Regalwand sind die 30 Bücher angeordnet, die er schrieb. Vom Erstling „Drei Mann, ein Boot, der Blaue Nil“ von 1974 über das verfrühte „Resümee eines extremen Lebens“ (2010) bis zu seinem bislang letzten Werk „Ab in die Wildnis: Das 5-Tage-Survival-Programm“. Auf das ihm gewidmete Lied seines Freundes Udo Lindenberg stößt man gleich am Eingang. Ebenso auf Bilder all jener, die er braucht, um seiner Vision von einer Welt ohne weibliche Genitalverstümmelung näherzukommen. Dafür gründete er mit seiner zweiten Frau Annette im Jahr 2000 die Menschenrechtsorganisation TARGET. Mit Pragmatismus, diplomatischem Geschick und der Konzentration auf das Kernziel erreichten die Nehbergs Gewaltiges: So brachte TARGET 2006 eine Reihe führender islamischer Rechtsgelehrter in der berühmten Al-Azhar-Universität in Kairo zusammen, die gemeinsam die Praxis der Genitalverstümmelung als „Sünde“ verurteilten. Drei Jahre später gelang es TARGET, den in der westlichen Welt überaus umstrittenen islamischen Rechtsgelehrten und Publizisten Yusuf al-Qaradawi dazu zu bringen, eine Fatwa zu verfassen, in der auch er, der Hardliner, die genitale Verstümmelung von Mädchen als „Teufelswerk“ und als „gegen die Ethik des Islams“ brandmarkt.

Annette und Rüdiger Nehberg vor der von ihnen errichteten Geburtshilfelinik in der äthiopischen Danakilwüste. Sie ist Zentrum zum Schutz gegen weibliche Genitalverstümmelung in der Region. „Weil ich es gesehen habe“, antwortet Rüdiger Nehberg einmal auf die Frage, was den Anstoß für seinen Einsatz gab.



Pilger in Mekka: Das Bild hängt am Treppenaufgang zu Rüdiger Nehbergs Wohnbereich. Als Motivation und Mahnung, nicht nachzulassen beim Ziel, seine Botschaft am zentralen Wallfahrtsort des Islams zu verkünden.

#### In der Not ...

Der Ägypter ist ein ideales Beispiel für Rüdigers Nehbergs Strategie, seine Ziele zu verwirklichen: Denn al-Qaradawis Weltsicht ist in vielen Punkten mittelalterlich, radikal und schockierend. Einerseits. Andererseits gilt er vielen Muslims als die wichtigste zeitgenössische Autorität des sunnitischen Islams, sein Wort hat größtes Gewicht. „Man muss lernen, sich auf sein Hauptanliegen zu fokussieren und andere, strittige Punkte auszuklammern, wenn man etwas erreichen will“, sagt Rüdiger Nehberg, und man versteht, dass der Name seiner Organisation mit Bedacht gewählt wurde. Ein Satz, den Rüdiger Nehberg einmal in anderem Zusammenhang äußerte, kommt einem in den Sinn: „In der Not frisst der Teufel Fliegen. Ich habe es immer mit dem Teufel gehalten.“



Aus Ärger über die empfundene Schwerfälligkeit und Ineffizienz anderer Hilfsorganisationen gründeten Rüdiger Nehberg und Annette Weber im Jahr 2000 die Menschenrechtsorganisation TARGET. Hauptaufgabe des Vereins ist der Einsatz gegen die Verstümmelung weiblicher Genitalien, wie sie vor allem südlich der Sahara praktiziert wird. Zudem unterstützt der Verein die Waiapi-Indianer im brasilianischen Regenwald.  
[www.target-nehberg.de](http://www.target-nehberg.de)

#### Mekka unbedingt noch erledigen

Jedes Ansinnen, sich auch in anderen Bereichen zu engagieren – seien die Ziele auch noch so gut oder gerecht –, lehnt Rüdiger Nehberg ab. Dies hat nichts zu tun mit Trägheit oder mangelndem Interesse. Er ist nur fest davon überzeugt, dass jedes Nebenengagement seine Kernbotschaft verwässert und schwächt. „Rund 6000 Frauen werden tagtäglich verstümmelt, 80 Prozent sind Muslimas, viele von ihnen sterben. Dem Ziel, das zu beenden, ordne ich alles andere unter.“

Seine größte Vision ist die offizielle Verkündung der Botschaft „Frauerverstümmelung ist Sünde!“ in Mekka. Dort, vom Ursprungsort des Islams aus, hätte das die alles entscheidende Wirkung, ist sich Nehberg sicher. Und es hätte einen Doppeleffekt: „Der Islam könnte der Welt seine positiven Kräfte demonstrieren und ein historisches Signal gegen den ausufernden Islamismus setzen.“ Dafür nutzt Rüdiger Nehberg all seine Kontakte. Auch Altkanzler Helmut Schmidt hat sich schon für ihn verwendet. Bis er sein Ziel erreicht, bekommen ihn Familie und Freunde wohl eher selten zu sehen, aber dass seien sie nicht anders gewohnt, sagt Rüdiger Nehberg. „Die Woche hat halt nur sieben Tage und die gehören TARGET.“ Und wenn er krank ist? „Für Krankheiten habe ich keine Zeit“, erklärt der Mann, der mit aller Macht für seine Träume kämpft, mit listigem Lächeln. „Und für den Tod erst recht nicht.“ ■

„Rüdiger und ich kümmern uns persönlich um jedes unserer Projekte – von der Planung bis zur Realisierung. Sind sie auf den Weg gebracht, begleiten wir diese intensiv und schauen, was passiert. Was gut läuft, was verbessert werden muss.“

Annette Nehberg-Weber



Karawane der Hoffnung: 2005 zog das Ehepaar Nehberg mit zehn Begleitern und 14 Kamelen durch die Wüste Mauretaniens. In arabischen Lettern auf grünen Fahnen die Botschaft der höchsten islamischen Autorität des Landes „Der Islam sagt NEIN zur weiblichen Genitalverstümmelung. Sie ist Sünde!“

# RISIKO MIT AUGENMASS

Rüdiger Nehberg über den Mut zum Neuanfang – als Unternehmer, Mensch und Abenteurer.

Foto v.l.: Mirco Keilberth



„Ganz oder gar nicht“ – 25 Jahre führte Rüdiger Nehberg seine Konditorei mit bis zu 50 Angestellten in Hamburg. Dabei waren 80-Stunden-Wochen keine Seltenheit. 1990 verkaufte er den Betrieb, weil er sich komplett seinem Engagement als Menschenrechtsaktivist widmen wollte.

Unten: Ein Mitglied der Kampfschwimmerstaffel Eckernförde wirft Nehberg gefesselt ins Wasser. „Wenn sie mich nicht rausgezogen hätten, wäre ich ertrunken“.



Der Bogen ist ein Geschenk eines Yanomami-Indianers. Mit diesem Wildschweinkiefer glättete er ihn monatelang, bevor er den Bogen an Rüdiger Nehberg übergab.

Fotos v.l.: Mirco Keilberth



Sie waren 25 Jahre lang Chef einer Konditorei in Hamburg-Wandsbek mit bis zu 50 Angestellten. Auch als Bäckermeister haben Sie mit ungewöhnlichen Marketing-Aktionen auf sich aufmerksam gemacht. Ja, ich habe gerne Karikaturen aus Marzipan gefertigt. Ende der 80er Jahre stand in meinem Schaufenster Michael Gorbatschow in Lebensgröße. Ich hatte ihm den Friedensnobelpreis umgehängt, als man in Oslo noch nicht daran dachte. Der eine oder andere konnte den damaligen Generalsekretär der kommunistischen Partei nicht leiden – und kaufte dann nicht mehr bei mir ein. Aber das war mir egal. Dafür kamen neue Kunden extra deswegen in die „Konditorei Nehberg“. Man muss den Mut aufbringen, an seinen Ideen festzuhalten.

**Sie haben auch mal Zahnbürsten in der Bäckerei verteilt. Was wollten Sie damit erreichen?**

Wir versenkten 5000 Bürsten inklusive Informationsblatt. Darauf stand sinngemäß: „Nicht der Konditor ist schuld an eurer Karies, sondern die mangelnde Pflege. Ein sauberer Zahn wird nicht krank!“ Die Aktion war mit der Zahnärztekammer und der Verbraucherzentrale abgestimmt. Durch die große Medienresonanz brummte der Laden.

**Viele Unternehmer verzichten auf lange Urlaube, weil sie sich für unentbehrlich halten. Sie haben Kontinente auf dem Rad durchquert, sind über den Ozean im Tret-**

**boot – alles im Urlaub. Was war bei Ihnen anders?**

Viele Kollegen schüttelten den Kopf, als ich von meiner nächsten monatelangen Expedition erzählte. „Dein Laden geht pleite, wenn du Urlaub machst“, sagte einer. Aber das war niemals meine Einstellung. Deshalb achtete ich darauf, Mitarbeiter einzustellen, die bestens ohne mich auskamen. Wenn ich nach vier Monaten wiederkam, musste ich mir nie Gedanken machen, dass der Laden pleitegehen könnte. Als angestellter Bäcker hatte ich in erbärmlichen Bruchbuden gearbeitet. Dort habe ich gelernt, wie man Mitarbeiter auf keinen Fall führen sollte.

**Warum haben Sie sich dann doch entschieden, etwas Neues anzufangen?**

Ich verkaufte die Bäckerei, als der Konkurrenzdruck stärker wurde und ich mich stärker um das Geschäft hätte kümmern müssen. Weil ich mich mehr für die brasilianischen Yanomami-Indianer einsetzen wollte, wählte ich die Freiheit – und verkaufte den Laden.

**Sie hatten schon als Kind panische Angst vor Wasser. Trotzdem haben Sie 1987 den Atlantik mit einem Tretboot überquert. Warum tun Sie sich so etwas an?**

Ich bin tatsächlich kein Wassertyp. Ich werde sofort hektisch und kriege Schnappatmung. Deshalb sah ich in den Überquerungen auch Herausforderungen, den inneren Schweinehund zu besiegen. ▶

## TITELTHEMA

### MUT



Rüdiger Nehberg auf seinem Survival-Parcours im heimischen Rausdorf. Bis vor einigen Jahren bot er hier Überlebenstrainings für Manager, Soldaten und Sportler an. Dabei versuchte er bei den Teilnehmern die Rückbesinnung auf Urinstinkte und Urfertigkeiten zu schulen.



Wohnzimmer-Plausch mit MarktImpulse-Redakteur Jonas Demel.

Die fünf Meter lange Häutung eines Felsenpythons an der Decke seines Wohnzimmers. Schon seit Kindheitstagen ist der 80-Jährige fasziniert von den Reptilien. „Eigentlich wollte ich Schlangenbeschwörer am Hansa-Theater in Hamburg werden“, erinnert sich Nehberg.

#### Und wie haben Sie das geschafft?

Meine Angst vor dem Wasser habe ich mir bei den Kampfschwimmern in Eckernförde abtrainieren lassen. Da habe ich gelernt, den Ozean nicht als Feind zu sehen. Durch das Training hat er gewissermaßen Balken bekommen.

#### Dafür mussten Sie sich an Händen und Füßen fesseln und in fünf Meter tiefes Wasser werfen lassen.

Das war genial. Ich wäre ertrunken, wenn die Kampfschwimmer mich nicht herausgezogen hätten. Dann haben sie mir erklärt, wie man sich rettet: Man bringt sich in die Rückenlage und nutzt die gefesselten Unterschenkel wie der Fisch seine Schwanzflosse.

#### Sie haben sich auf alle Reisen akribisch vorbereitet. Hilft das Training, im Vorfeld Ängste zu überwinden?

Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so aussieht, habe ich immer versucht, Risiken zu minimieren. Vor jeder Reise habe ich alle möglichen Gefahren durchgespielt: Hunger, Durst, Kollisionen, Krankheiten, Piratenüberfälle. Gegen alle Gefahren hatte ich ein Ass im Ärmel. Und wenn das nicht stach, noch einen Joker. Weil

ich schon 26 Mal überfallen wurde, trage ich bei einigen Expeditionen immer einen Revolver oder eine Schrotflinte bei mir. Denn im Ernstfall muss es schnell gehen.

#### Haben Sie sich wirklich nie vor einem Ihrer Abenteuer gefürchtet?

Doch. Bei meiner letzten großen Expedition ins Amazonasgebiet im Jahr 2003. Ich war 68 Jahre alt und ließ mich ohne jede Ausrüstung von einem Hubschrauber im Urwald aussetzen. Sobald ich auf einen Fluss treffen würde, wollte ich zurück in die Zivilisation schwimmen. Da war mir wirklich mulmig zumute, weil ich nicht wusste, ob ich zurückkomme. Ein Knochenbruch – und man bleibt liegen.

#### Was war bei dieser Expedition anders? Warum konnten Sie sich nicht auf alle Gefahren vorbereiten?

Man kann sich auf alle Gefahren der Natur vorbereiten, nur der Mensch bleibt unberechenbar. Und an den Rändern des Amazonas leben viele Desperados, Goldsucher und Mörder, die nicht lange zögern würden, mich zu erschießen.

#### Vor wilden Tieren wie Schlangen oder Raubkatzen hatten Sie keine Angst?

Nein, ich bin beruhigt, wenn ich mal ganz für mich in der Natur bin. Dort muss ich keine Angst vor irgendwelchen Gefahren haben. Für mich ist die Natur ein Partner und kein Gegner. Obwohl: Als ich dann nach drei Wochen aus dem Regenwald kam, war das schon ein sehr beglückendes Gefühl. Das bewies mir, dass ich im Notfall unabhängig von der Zivilisation und ihrer ganzen Technik zurecht kommen kann. Etwas Bereitschaft zum Risiko muss man schon mitbringen. Sonst ist das Leben langweilig. Dann ist es kein Abenteuer für mich.

#### Ist Mut am Ende eine Frage des Charakters?

Viele Menschen haben ein großes Sicherheitsbedürfnis. Sie wagen nichts, wenn sie nicht genau wissen, wie es abläuft, was es zum Abendessen und zur Unterhaltung gibt. Aber das war nie mein Ding. Ich habe schon immer das Risiko geliebt.

#### Sie waren bei arabischen Beduinen, bei afrikanischen Buschleuten, bei Aborigines in Australien und bei Indianern in Brasilien. Wo würden Sie nicht hinfahren?

Heute würde ich auf keinen Fall nach Somalia oder in

die Regionen, in denen der sogenannte Islamische Staat regiert. Das wäre kein Mut, sondern Übermut. Oder Leichtsinn und Dummheit.

#### Was haben Sie aus den Survival-Erfahrungen für Ihre Arbeit mitgenommen?

Mich nicht zu verzetteln. Als ich mich für die Yanomami engagiert habe, wollten auch andere Indianervölker, dass ich mich für sie einsetze. Aber das geht nicht. Man muss sich auf ein Ding beschränken. Das zieht man mit aller Kraft durch. Erst dann kommt das nächste. Außerdem muss man immer mit einem Flop rechnen und daher ständig neue Ideen entwickeln, um sein Ziel zu erreichen: Man braucht einen Plan B, wenn Plan A nicht klappt, und dann auch noch einen Plan C. Je vielseitiger, desto besser.

#### Und wovor haben Sie heute noch Angst?

Es ist jene vor einem langsamen, qualvollen Tod. Mein idealer Abgang wäre ein Kopfschuss von hinten, ohne Vorwarnung. Wie bei meinem Freund Michael am Blauen Nil.

Herr Nehberg, herzlichen Dank für das Gespräch. ■

„Niemand braucht sich für zu gering zu halten, um etwas zu verändern.“

Rüdiger Nehberg



Fotos: Mirco Keilberth





**TARGET e.V. Ruediger Nehberg**

Poststraße 11  
22946 Trittau

Telefon: 04154 794888

E-Mail: [buero@target-nehberg.de](mailto:buero@target-nehberg.de)  
[www.target-nehberg.de](http://www.target-nehberg.de)

HERAUSGEBER Brillux GmbH & Co. KG | Weseler Str. 401 | 48163 Münster | Tel. +49 (0)251 7188-759  
Fax +49 (0)251 7188-439 | [www.brillux.de](http://www.brillux.de) KONTAKTADRESSE Brillux KundenClub  
Nina Gravermann | [www.brillux-kundenclub.de](http://www.brillux-kundenclub.de) | [info@brillux-kundenclub.de](mailto:info@brillux-kundenclub.de) REDAKTION UND  
GESTALTUNG formba – grafikdesign + konzeption | Bernstorffstraße 99 | 22767 Hamburg | [www.formba.de](http://www.formba.de)  
Diese Publikation ist ein Auszug aus dem Magazin Marktimpulse, Ausgabe 4/15.